

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler

53. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 13. Juli 1915

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Bergnützungsinserate ufm. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 79

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Marginalien eines Feldgrauen über den Burgfrieden der Buchdrucker.

Volkswirtschaft: Kriegsgewinne.

Korrespondenzen: Berlin. — Bromberg. — Göttingen. — Halberstadt.

Ausblick: Von Buchdruckern im Kriege. — Kriegszulagen. —

Professoren: Von der deutschen Zeitungsverleger gegen Papierverleumdung. — Von der Kriegsverleumdung der „Volksfürsorge“. —

Zur Stilllegung der Nahrungsmittel. — Fortschritte der gewerkschaftlichen Eigenproduktion.

Marginalien eines Feldgrauen über den Burgfrieden der Buchdrucker

Als im Juli vorigen Jahres das furchtbar dräuende Kriegsgewölke sich zu pechschwarzen Gemitterwolken zusammenballte und das opfervolle, blutige Völkerringen auf Europas siedend heiß gewordenem Boden tatsächlich in den ersten Augusttagen seinen Anfang fand, da eilte — eingeleitet durch die ersten Worte des deutschen Kaisers: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur Deutsche!“ — ein großartiger Geist durch Germaniens Gauen: Der Geist des Burgfriedens. Der entschlossene Wille, kraftvoll und geeint allen drohenden Gefahren einem granitnen Felsen gleich entgegenzutreten, den Feind von den blühenden Fluren und Auen unseres schönen deutschen Landes fernzuhalten, die Unabhängigkeit und nationale Freiheit der Deutschen zu verteidigen und die wirtschaftlichen Interessen der Nation mit Nachdruck zu schützen, ging durch alle Schichten der Bevölkerung.

Nicht zuletzt fand dieser Geist im Lager der gewerkschaftlichen Dreimillionenarmee verständnisvolle Aufnahme. Und in vielen heißen, bitter-süßeren Kämpfen haben die organisierten Arbeiter Deutschlands mit wachem Heldenmut für ihr Vaterland gekämpft und Siege erringen helfen, während viele Tausende ihr wertvolles Leben in dem gigantischen Ringen verloren oder auch die Geländeheld einbüßten und zu bedauernswerten Krippeln wurden.

In solch schweren Zeitaltern, in denen das Zusammenhalten aller Bevölkerungsschichten dringender nocht und alle Kräfte der Nation konzentriert werden müssen, um durchhalten zu können, ist es dann um so bedauerlicher und verurteilenswürdig, wenn Ereignisse eintreten, die geeignet erscheinen, zerstörend auf den Burgfrieden einzuwirken. Es ist ja bereits eine ganze Reihe derartiger bedenklicher Erscheinungen und Vorfälle aufgetaucht. Leider auch im Buchdruckgewerbe!

Von Bitternis und Enttäuschung erfüllt, haben die im Felde wehenden, dem Vaterlande große Opfer darbringenden Verbandskollegen durch ihr Gewerkschaftsorgan vernommen, wie in schicksalsschweren Tagen, in großer, weltgeschichtlich hochbedeutsamer Zeit, im Prinzipalslager kleinliche Profitstucht mehr als sonst zu herrschen anfängt, indem versucht wird, das, was die Gehilfen in mühsamer Arbeit, gestützt auf ihre herrliche Berufsorganisation, Stein auf Stein zu dem hochentwickeltesten Tarifgemeinschaftsgebäude zimmerten, nun in Kriegszeiten wieder zum Zerfall zu bringen.

Wieder einmal ist es die Sehmashinenfrage, welche zur Zeit im Brennpunkte des gewerblichen Interesses steht und naturgemäß gerade jetzt für die Gehilfenchaft eine eminente Bedeutung gewonnen hat insofern, als anlehnd an den Beschluß des Vereines Deutscher Zeitungsverleger vom 18. Mai 1915 die ordentliche Kreisversammlung des Kreises IVa des Deutschen Buchdruckervereines an das Tarifamt der Deutschen Buchdrucker das Ersuchen richtete, es wolle gestatten, daß mit sofortiger Wirkung weibliches Personal während der Dauer des gegenwärtigen Kriegs an Sehmashinen ausgebildet und beschäftigt werden darf.

Schon in dem Artikel I der Abhandlung „Das Spiel mit falschen Karten“ hat der „Korr.“ in freischöner Art die Abwärtigkeit eines solchen Verlangens dargelegt. Und mit Befriedigung haben die feldgrauen Gutenberglünger davon Kenntnis zu nehmen Gelegenheit gefunden, daß der Zeit der organisierten Gehilfenchaft, welcher noch in friedlichem Tagewerke sein Dasein fristen darf, auf der Wacht ist und bereitsteht, die beruflichen Interessen aller Buchdruckergehilfen energisch wahrzunehmen. Zu ihrem eigenen Frommen, im Interesse ihrer Arbeitskamaraden im Wasserrechte wie zum Nutzen der Organisation und der Tarifgemeinschaft selbst! Es sei hier auf die einmütigen und eindringlichen Kundgebungen unserer Kollegen zu jener Angelegenheit ver-

wiesen, wie solche in Stuttgart und Heilbronn vor unsere Augen traten.

Anders kann und darf es ja auch nicht sein! Denn das, was seitens eines Teils unseres Unternehmertums verlangt wird, schneidet so tief und fühlbar in die wirtschaftlichen Existenzbedingungen der Buchdruckergehilfen ein, daß alles Verlangen, die Sehmashine der weiblichen Berufstätigkeit einzuverleihen, laßt und entscheidend abgelehnt und verhindert werden muß. Sinefemalen von einem Vorfalle der Prinzipale in puncto Beschaffung von geeigneten männlichen Arbeitskräften zwecks Anlernens und Bedienens der Sehmashine nachgewiesenermaßen keine Rede sein kann.

Die mehr und mehr bemerkbar werdenden Anläufe im Prinzipalslager, die Entfesselung der Sehmashine zu verwirklichen und solches gerade in der schweren Kriegszeit durchdrücken zu wollen, bedeuten eine schwere Verübung gegen den burgfriedlichen Geist. Wir erwarten zuverlässig, daß die große Mehrheit der Prinzipale sich einem Vorgehen widerlegen wird, das nur zu sehr geeignet ist, bedeutsame Schäden dem Gewerbe zu bringen, den gewerblichen Frieden zu vernichten und das im allgemeinen gute Verhältnis zwischen Unternehmern und Arbeitern, wie es im Buchdruckgewerbe meist noch vorzufinden ist, zu beeinträchtigen. Derartig wichtige Probleme wie das der Sehmashine können nie und nimmer unter den ungewöhnlichen Zuständen ebenso ungewöhnlicher Zeiten gelöst oder zu lösen versucht werden. Was sollte dann in späteren normalen Zeiten eintreten? Man möchte es nicht ausmalen.

Wir erwarten fernerhin, daß der einsichtsvollere Teil der Prinzipalität nicht vergeffen wird, was die Gehilfen in Friedenszeitaltern zum Gedeihen und im Interesse des Buchdruckgewerbes leisteten, worüber bekanntlich die Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig 1914 hervorragende Beispiele und Beweise erbracht hat. Da wäre es denn doch ein Akt unerhörter Undankbarkeit, wollte man unsern Kollegen, die zum großen Teile draußen auf gefährvollen Pfaden für ihr Seimaland im großen Existenzkampfe des Deutschen Reiches ihr Leben gefährden, die tariflichen wie organisatorischen Errungenschaften zu schmälern sich anschicken, welche die gemeinamte Arbeit in Friedenszeiten zum Nutzen beider Teile hervorbrachten. Es ist moralische und unbedingt auch vaterländische Pflicht der Prinzipalität, alles zu unterlassen, was zu Konflikten in gegenwärtiger Zeit führen kann. Die Folgen fielen sonst auf ihr Haupt zurück.

Regliches Zugeständnis im Sinne der Bedienung von Sehmashinen durch weibliche Arbeitskräfte ist und bleibt für den Gehilfenstand undenkbar. Aufgebrungen muß jegliche Konzeption abgelehnt werden. Denn die wirtschaftliche Lage der Gehilfen wie die gewerblichen Zustände würden sich bei Auslieferung der Sehmashine an die Frauenarbeit zu den denkbar traurigsten gestalten.

Alle derartigen Wünsche und Forderungen im Prinzipalslager sind in sozial- wie gewerbepolitischer Beziehung um so kläglicheren Gewandes, als doch in Friedenszeiten zum Teil infolge der technischen Entwicklung (Sehmashine) im Buchdruckgewerbe die Arbeitslosenzahl stets unheimlicher emporschnellte, und nur der geschickten, nüchternen und weitblickenden Taktik des Verbandes der Deutschen Buchdrucker bleibt es zu danken, wenn die Gehilfen vor einer katastrophalen Charakter annehmenden Arbeitslosigkeit bewahrt werden konnten. Wo sollte es da hinausführen, wenn nun noch unter bedenklich erscheinender Ausnutzung der „Kriegskonjunktur“ ein schwerwiegendes Tarifbruch eines vielleicht gar nicht so kleinen Teiles der Prinzipale inangienert und durchgeführt würde?

Die so unzulässig und harmlos ammutende Wendung, daß das erwünschte weibliche Personal nur während der Dauer des gegenwärtigen Kriegs an der Sehmashine verwendet werden soll, kann so wenig überzeugen, daß nicht ein einziger kundiger Zehner daran glaubt. Die Herren Antragsteller glauben es jedenfalls auch nicht! Nach Beendigung des Weltkriegs würden daher sehr unerwünschte Zustände im Gewerbe eintreten.

Zugunsten des gewerblichen Friedens wie im Interesse des von uns allen erwünschten baldigsten Neuaufblühens und Wohlergehens der schönen schwarzen Kunst unseres Altmeisters und großen Lichtbringers Gutenberg nehmen wir also an, daß die Begriffe von Treu und Glauben, wie solche im Tarifvereinbkommen festgelegt sind, über die man im Prinzipalslager zu manchen hübschen, zeitweilig allerdings auch weniger nette Lied gesungen hat, auch im neuffen gewerblichen Streite obliegen werden. Damit ver-

dient man sich den Dank und die Anerkennung unser feldgrauen Kollegen, die ihre Organisations- und Tariferrungenschaften unangefasst wieder vorfinden wollen. Und sie werden nicht die letzten sein, die nach ihrer Rückkehr aus Feindesland ihre Kräfte wiederum in den Dienst des geliebten Berufs stellen und an seinem Emporkommen freudig mitarbeiten.

Im übrigen möge man doch die Wege einschlagen, welche das Tarifamt schon lange empfohlen hat, um über die derzeitige, mehr künstlich gemachte Maschinenleberkalamität hinwegzukommen. Wir fordern daher: Kein Spiel mit falschen Karten, sondern Bekundung sozialer Verhältnisse und Anwendung wirklich erspriehlicher Gewerdepolitik!

Aus dem Osten.

J. W.

Volkswirtschaft

Kriegsgewinne.

Eine der widerlichsten Erscheinungen der Gegenwart bildet in allen kriegführenden Staaten das Problem der Kriegsgewinne. Während die große Masse aller Volksgenossen dies- und jenseits der Grenzen mit einer ganz gewaltigen Steigerung aller Lebensmittelpreise zu rechnen hat, und infolgedessen auch bei uns in ehrlichen, vaterländisch gestimmten Herzen allenthalben große Erbitterung über solche innere und willkürliche Stimmungen eines erfolgreichen Durchhaltens Platz gegriffen hat, erfreuen sich gewisse Kreise eines fast unerhörlichen Wetterprudels aller nur erdenklichen Gewinnquellen. Und wenn man gewisse Verlautbarungen der letzten Tage über alle möglichen und unmöglichen Kriegsziele nach ihren Urheberkreisen sondieren wollte, so dürften wahrcheinlich nicht wenige nahe Verwandte derjenigen darunter zu finden sein, die auf der gewinnreichen Sonnenseite der Kriegszeit stehen. Von vulgären rationalistischen Gesichtspunkten aus ist das begreiflich, um so widerlicher wird aber die Geschichte, wenn man hören und lesen muß, daß dabei leider nur zu oft die höchsten ethischen Gedanken und Menschheitsziele als Drapierung dienen müssen. Es ist daher nicht nur eine furchtbar blutige und schwere Zeit, in der wir leben, sondern auch eine unfähig krautige. Der erhabendste Opfermuth von Millionen braver Menschen für ihr Vaterland, selbst wenn sie keine eigne Stütze darin ihr eigen nennen, wird geschändet durch unerhörtes und rücksichtsloses Profitmachen solcher, die weit vom Schusse sind. Heinz Posthoff, der bekannte linksliberale Politiker, hat diese Situation schon vor längerer Zeit in der Zeitschrift „Die Tat“ mit folgenden Worten deutlich gekennzeichnet: „Zwei Millionen Bürger haben über das Geleß hinaus freiwillig ihrem Vaterlande Leib und Leben angeboten — mehr können sie doch nicht bieten. Aber nicht zwei Fabrikanen haben der Heeresverwaltung angebotnen, ihr den notwendigen Bedarf an Selbstkosten mit üblicher Verzinsung zu liefern. Nicht zwei Landwirte oder Händler haben sich ernstlich gegen die allgemeine Verteuerung der Lebensmittel gestemmt, die dem Reiche die Kriegskosten unnötig erhöht und dem Volke das Durchhalten unnötig erschwert. Dieselben Leute, die freudig in den Augelhagel rücken, versuchen rasch noch vorher einen überfließen hohen Gewinn auf Kosten der Gesamtheit oder der Mitbürger einzustreichen. Ohne Ausnahme finden auf allen Gebieten Preissteigerungen statt, auch wo von einer Erhöhung der Herstellungskosten gar keine Rede ist. Jeder nimmt, was er kriegen kann. Der Preiswucher ist zur allgemeinen Verkehrsliste geworden. Und was das schlimmste ist, er wird tatsächlich als Sitte anerkannt. Während alle andre Moral härter geworden, ist die Geschäftsmoral im Kriege laxer als sonst.“ Es dürfte zwar sehr stark zu bezweifeln sein, daß die Herren mit so laxer Geschäftsmoral gegebenenfalls freudig in den Augelhagel rücken, denn zu lehrerem gehört ein gewisser peribischer Opfermuth, während das rücksichtslose Ausleben in Gewinnmacherei sich doch in Wirklichkeit nur auf den Opfermuth oder die Übernahme von Entbehrungen Dritter stützt. Streichen wir also ruhig auch noch den persönlichen Opfermuth für die vaterländischen Interessen von jenen Individuen, die im Reiche der Kriegsgewinne heimlich sind, so haben wir jene Elemente, die den genauen Ausbungerungsplan unserer Gegner im Weltkrieg als unsere eignen Volksgespannen noch überbrumpfen, und zwar dank der relativ friedliebenden und bescheidenen deutschen Volksseele.

Wir kennzeichnen diese Erscheinungen nicht deshalb mit so scharfen Worten, weil wir uns davon eine Besserung versprechen, sondern nur um sie in möglichst charakteristischer Weise hervortreten zu lassen und um den Gedanken Ausdruck zu geben, die alle hegen müssen, die unter der uns aufgewungenen Parole des „Durchhaltens“ eine für jeden Deutschen in diesen Tagen gültige höhere Pflicht im Interesse des ganzen Volkes erblicken. Wir sind uns auch bewußt, daß diese Kennzeichnung nicht zu unmittelbaren Maßnahmen gegen diese Auswüchse materieller Betriebsamkeit führen kann, aber wir glauben der Zukunft dienen zu können, wenn wir nach Kräften dazu beitragen, den wirklichen inneren Feind in seinem grundsätzlichen Verhalten in zunehmender Weise zu beleuchten. Gewisse Anzeichen sind jetzt schon vorhanden, die darauf schließen lassen, daß man da und dort die Notwendigkeit fühlt, über derartige böse Geschwüre am Körper unserer Volkswirtschaft hinwegzusehen und nach einem oder mehreren Gündenböcken zu suchen, die in ganz andern Gegenden herumlaufen als die Heerden der Kriegsgewinnsparten. Die vorwiegende Verdunkelung ehrlicher, aber vielleicht unvorsichtiger Friedensbestrebungen ist teilweise ein ganz modernes Mittel dieser Art und dient gleichzeitig dazu, sowohl die Dauer der Gewinnmöglichkeiten zu verlängern, als auch viele und gefährliche Gewinnabschneidungsversuche zu schwächen. So werden zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen, indem begabte Männer die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung auf mehr theoretische Dinge lenken, damit diese sich um die Verteilung des Geldes vom noch nicht erlegten Säuen herumblättern, und die lachenden „Driften“ während dieser Schaulustspiele dann um so ungeförter ihr Schändliches ins Trockene bringen können.

In welchem Umfange dieses Übel tatsächlich vorhanden ist, läßt sich äussermächtig unter den heutigen Verhältnissen leider nicht genau feststellen. Wenn man aber die Preissteigerung aller Lebensmittel, aller Bedarfsartikel des Privathaushalts wie der Heereslieferungen ins Auge faßt und demgegenüber die Ausbeutung der geringer bezahlten Frauennarbeit und die nur sehr sporadisch auftretenden Lohn-erhöhungen für wenige Arbeitergruppen in Betracht zieht, dann müssen geradezu unheimliche Summen in Frage kommen. Das zeigen schon die enormen Kurssteigerungen so mancher Aktienwerte in dem privaten Effektenverkehr, der an die Stelle des bekanntlich seit Kriegsbeginn geschlossenen offiziellen Börsenverkehrs getreten ist. Und keineswegs handelt es sich dabei allein um die Werke der einzelnen Rüstungsindustrie und die mit andern Lieferungen für Meer und Flotte bedachten Fabriken, auch die Branchen, die diesen Roh-, Hilfs- und Halbfabrikate liefern, partizipieren an Gewinnzugen. So nahmen z. B. an den hohen Profitten, die den Waffen- und Geschloßfabriken zufließen, auch, wie die Preisnotierungen erkennen lassen, die Hütten-, Stahl- und viele Walzwerke teil. Und ähnlich steht es mit der chemischen, der Leder- und Gummiindustrie. Die starke Nachfrage der Militärverwaltung nach gewissen Drogen, Leder- und Gummiwaren hat auch den Preis für solche Fabrikate in die Höhe getrieben, die nur vom Privatpublikum gebraucht werden. Dazu kommt die Preissteigerung für viele landwirtschaftliche Produkte, namentlich für Getreide, Schlachttiere, Butter, Eier, Gemüse, die den Rittersgutsbesitzern und Großbauern reiche Einnahmen verschafft, die ganz ungewöhnliche Spannung zwischen Korn- und Mehlpreisen, die den Großmühlen geradezu ungeheure Profite beschert, und schließlich auch die schönen Geschäftsgewinne der Großschlachtereien und großen Wurstfabriken, die noch vor wenigen Monaten das Schweinefleisch zu verhältnismäßig niedrigen Preisen eingekauft haben und nun ihre sogenannte Dauermare zu inzwischen recht ansehnlich gestiegenen Preisen an den Mann zu bringen suchen. In der ungenügendsten Weise wird die Spekulation mit den verschiedensten Nahrungsmitteln, Haushaltungsgegenständen und Militärausrüstungsgegenständen betrieben. In jeder Nummer der großen Tageszeitungen kann man ganze Spalten von Angeboten dieser Art finden, wie: 10—20 000 m selbstbrauer Selbstbrotstoff, 25 000 m graueinerer Militärdrell, 30 000 m Halbleinendrell, 20 000 verzinte Strähnrückstallen. Weiter werden empfohlen: 20 000 kg Speiseöl, Sapokamehl in Wagenlabungen, 5000 kg Simbestrup, Salafit in Posten von wenigstens 5000 kg, 2000 kg Milchschokoladenpulver; eine Firma bietet Reis und Käse an, andre 50 000 kg Schmierseife, 25 000 kg Haushaltungseise, 20 Waggons weiße Bohnen usw. Welche Borräte müssen da noch in den Lagerhäusern der Spekulanten liegen? Sie wissen nicht, was Not heißt, darum eilt es ihnen auch nicht mit dem Verkaufe. Was verschlägt es ihnen, wenn von ihrem Borräte die Hälfte am Ende verdirbt, solange sie noch mehr, als das Doppelte des Einkaufspreises für die gutgebliebene Hälfte fordern können und auch bekommen! Selbst die Militärbehörde sind auf diese Weise schon ganz unerhörte Preise abgenommen worden. Da uns die für deutsche Verhältnisse zureichenden genauen Ziffern fehlen, weil sie von den Militärschemen sehr beziehungsweise tief verschleielt gehalten werden, dürfte es nicht falsch sein, wenn man die landwirtschaftlichen Kriegsgewinne in Österreich, wie sie kürzlich vom „Wiener Fremdenblatte“, dem Organ des Ministeriums des Äußern, für die vier Hauptgetreidearten mit insgesamt 910 Millionen Mark angegeben werden, zum Vergleich heranzieht. Dazu kommen noch die Gewinne bei der Webervorkriegung. Und gerade die letztern dürften in Deutschland besonders hoch sein. Denn schon die Fleischer müssen für das Schlachttier Preise zahlen, die die früheren Preise um 50—100 Proz. übersteigen. Daß daran allein der Mangel an Futtermitteln schuld sein soll, mag glauben, wer will.

Eine besonders lehrreiche Zusammenstellung über die Gewinne „sächtlicher Heereslieferanten“ brachte kürzlich die Raumanische Wochenchrift „Die Sisse“. Es machten

danach die nachstehend verzeichneten Aktiengesellschaften im laufenden Kriegsjahre folgende Gewinne:

	In Tausend Mark	1914/15	1913/14
Erdmannsdorfer A.-G. für Flachgarn-Maschinen-Spinnerei und Weberei zu Zillertal (Tirolengebirge)	419	198	
Meyer-Kaufmann-Zerklwerke A.-G. in Breslau	329	137	
Seiffische Kunstmühle A.-G. in Mannheim	175	35	
Zigarettenfabrik Konstantin A.-G. in Hannover	1837	954	
Vulkanwerke Steffin u. Hamburg, A.-G.	2252		
Vorjahr Verlust:			
Daimler Motoren-Gesellschaft	4600	3200	
Fahrzeugfabrik Eisenach	846	314	
Mannesmann Mulag, Machen	611	483	
C. Lorenz A.-G., Telephon- und Telegraphenwerke, Berlin	1006	592	
Mir & Genest A.-G., Telephon- und Telegraphenwerke zu Berlin	1200	293	
Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken, Berlin-Scharfstraße	8183	5785	
Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik	3500	2000	
Vereinigte Köln-Rostweiser Pulverfabriken	6543	4448	

Diese Liste könnte noch bedeutend vermehrt werden, und eine Gesamtzusammenstellung würde ein geradezu glänzendes Bild der Kriegskonjunktur ergeben. Trotzdem fällt sich aber der Gewährsmann der „Sisse“ zum besseren Verständnis seiner Angaben u. a. noch verpflichtet, folgende Kommentierung zu geben: Es muß hinzugefügt werden, daß fast allgemein, besonders aber bei der obengenannten Kategorie von Firmen, die Dividenden- und Reingewinnzahlen nur ein stark abgeschwächtes Bild des wirklichen Geschäftsgewinnes geben, weil darin die „Abreibungen“ und „Nachlagen“ nicht enthalten sind, die bei den großen Gesellschaften in die Hunderttausende und Millionen gehen. Auch die Gesamtbilanz ermöglicht in vielen Fällen noch keinen klaren Einblick in die Geschäftslage; wie die Sprache nach dem bekannten Ausspruch eines Diplomaten dazu dienen kann, die wahren Gedanken zu verbergen, so scheint auch die Finanzpolitik etlicher Aktienunternehmungen die Verschleierung der Gewinne für den Zweck der Bilanz zu halten. Die C. Lorenz A.-G. zum Beispiel verdeckt einen Teil des Gewinnes dadurch, daß sie in der Bilanz die Inventurabgabe unterläßt unter Verzugung auf § 39, 3 des Handelsgesetzbuchs. Die Ludwig Löwe A.-G. gibt offen zu, daß sie durch Abschreibungen usw. ihre Bilanz habe verschleiern müssen, und begründet die Niedrighaltung der Dividende immerhin etwas zynisch damit: dies sei geschehen, „um nicht die Begehrtheit der Abnehmer in Bezug auf die Preise und die Begehrtheit der Arbeiter in Bezug auf die Löhne zu steigern“.

Während auf der einen Seite Tausende von Hausfrauen mit immer größerer Entschiedenheit und Entbehrung sich mühen die Köpfe zerbauen, wie sie es mit dem knappen Verdienst ihres Mannes oder ihrer erwachsenen Kinder fertig bringen sollen, die Ernährungsfrage von Tag zu Tag zu lösen, schweigen große kapitalistische Kreise in einem geradezu gemeingefährlichen Überschuß. Für sie ist der Krieg kein wirtschaftliches Unglück, sondern ein Stück Kuchen, von dem sich jeder ein Stück abschneiden will. Um so berechtigt ist daher das Verlangen, daß diese Kriegsgewinne einer ganz besonders tiefgreifenden Besteuerung unterworfen werden, und zwar so schnell wie möglich. Denn jetzt, wo die Kriegsgewinnquellen noch leicht plündern, wird sich kein großer Widerstand gegen eine steuerliche Belastung dieser Einkommensquellen geltend machen können. Auf die feuertechnischen Einzelheiten wollen wir uns hier nicht einlassen. Es sind in dieser Hinsicht schon mehr als genug Vorschläge in der Tagespresse gemacht worden, von denen uns der „Münchener Volk“ noch am ehesten zulagt, und zwar nach der zeitgemäßen Umkehrung eines bekannten Wortes, das da lautet: „Wer schnell nimmt, nimmt doppelt!“ In Wirklichkeit handelt es sich aber bei einer kräftigen Steuer auf die Kriegsgewinne nicht einmal um ein „Nehmen“, sondern nur um ein sehr notwendiges und berechtigtes Kürzen. Denn ob die Kriegsgewinne für Heereslieferungen aus den Staatskassen oder durch Ausnützung der Konjunktur auf dem allgemeinen Lebensmittelmärkte entsprungen sind, macht uns nicht gehenbar. In dem einen wie dem andern Falle bedeuten sie eine willkürliche Schwächung der Widerstandskraft der Staatsmittel und der Volkskraft zugunsten der Gegner Deutschlands. Ihre baldige und nachhaltige Beschneidung wäre daher nur eine schwache Sühne für vaterlandsgefährliches Verhalten ihrer Nutznießer. Gleichzeitg könnte aber ein verfassungsmäßiges Zugreifen der Reichsregierung auch zur Ursache einer Senkung der Preiskurven für die wichtigsten Bedarfsartikel werden. Denn wenn die Ausflüchte auf ungewöhnlichen Gewinn durch eine kräftige Kriegsgewinnsteuer getrieben werden, dann wird sich das Prinzip der Konkurrenz viel leichter zum Nutzen der Konsumenten bemerkbar machen als ohne dies. Allerdings wäre das alles aber nur möglich, wenn die Regierung das Übergewicht über die hier in Frage kommenden Kräfte besitzen würde. Die Tatsache nun, daß weder der Bundesrat noch der Reichstag sich mit dieser Frage ernstlich beschäftigt, scheint nicht dafür zu sprechen. Daber sind auch die Kriegsgewinne wie überhaupt die ganze gegenwärtige Keuerung ganz besonders Zeichen der Zeit und der verschiedenen Machtverhältnisse, mit denen wir viel mehr rechnen sollten, als es gemeinhin üblich ist. Diese Erscheinungen belehren uns weit mehr als alle optimistischen oder pessimistischen Prognose von rechts oder von links, wie in Wirklichkeit die Mäkte stehen, und wer

eigentlich immer noch „Herr im Hause“ ist. Daß es in England, Frankreich, Italien usw. damit nicht besser, ja zum Teil noch viel schlechter bestellt ist, kann uns gar nichts besse, sondern nur um so deutlicher vor Augen führen, daß nach wie vor, im Kriege wie im Frieden, die Arbeiterkraft aller Völker nur in dem Maße aufwärtssteigen kann, als sie aus sich selbst heraus durch die Kraft und Geschlossenheit ihrer Organisation dazu befähigt ist.

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

Berlin. (Außerordentliche Generalversammlung.) Der erste Punkt dieser Versammlung: „Beschlufassung über die Festsetzung der Beiträge und eventuelle Erhöhung der Gauinvalidentenunterstützung“, war hauptsächlich veranlaßt durch die im Mai abgehaltene Generalversammlung, in der gewünscht wurde, die Gauunterstützungsätze namentlich für die Invaliden recht baldig zu erhöhen. Der Gauvorstand hatte nach eingehendster Prüfung der Finanzen der Gaukasse den vorher abgehaltenen Bezirksversammlungen sowohl, als auch dieser Generalversammlung empfohlen, ohne Beitragsheraufsetzung den Invaliden versuchsweise auf ein Vierteljahr pro Tag 25 Pf., mehr zu gewähren. Kollege Schleifer schilderte die gesamte finanzielle Lage unter Berücksichtigung der noch in Aussicht stehenden weiteren Einberufungen zum Heeresdienst und erklärte, daß wenn der Gauvorstandsantrag zur Annahme gelangt, nach Schluß des Probequartals ein Defizit von über 5000 Mk. vorhanden sein wird. Wenn der Beitrag aber um 30 Pf. erhöht und den Invaliden wieder die volle Unterstützung gezahlt wird, wie es in mehreren Bezirken empfohlen wurde, so wäre am Schluß des deselben Quartals ein kleiner Überschuß vorhanden. Eine sehr ausgedehnte Debatte schloß sich an die gemachten Ausführungen. Einige Delegierte verlangten die Wiedereinbringung sämtlicher alten Gauunterstützungsätze, andre wollten nur den Invaliden und wieder andre diesen und den Kranken die Unterstützungsätze erhöhen. Beschlufassung wurde von der Generalversammlung: „Die 30 Pf., um die der Verbandsbeitrag ermäßigt wird, werden weiter erhoben und der Gaukasse überwiesen und den Kranken, Arbeitslosen und Invaliden die tägliche Unterstützung um 25 Pf., versuchsweise für ein Vierteljahr, erhöht.“ Auch der zweite Punkt: „Gauinvalidentenförderung der zum Heeresdienst eingezogenen Bureauangehörigen“, ergab eine sehr ausgedehnte Diskussion, da auch in den einzelnen Bezirken die Meinungen hierüber weit auseinandergehen. Die Generalversammlung beschloß aber mit übergroßer Mehrheit den am Kriegsdienst eingezogenen Angehörigen einen Teil ihres Gehalts weiterzuzahlen.

Bromberg. (Vierteljahrsbericht.) Drei Versammlungen wurden im abgelaufenen Vierteljahr abgehalten: In der Aprilversammlung wurden zwei Kollegen aufgenommen, einer wegen Resten ausgeschlossen. — In der Maiversammlung konnten ebenfalls zwei Kollegen aufgenommen werden. Die Abrechnung für das erste Quartal wurde genehmigt. Der Extrabeitrag wurde um 10 Pf. erhöht. — Die Juniversammlung ehrte das Andenken der im Kriegsdienst gefallenen Kollegen in üblicher Weise. Ein Kollege wurde aufgenommen. Beschlufassung wurde, die vom Verbandsbeitrag abgezogen 30 Pf. als Extrabeitrag weiter zu erheben. Es betragt infolgedessen der Gesamtbetrag nach wie vor 2,30 Mk. wöchentlich. Dem auch von außerhalb angeregten Wunsch, eine Bezirkskonferenz abzuhalten, soll in nächster Zeit entsprochen werden. An Stelle der sonst üblichen größeren Johannistage fand ein Ausflug in die Umgegend am 27. Juni statt.

Göttingen. Die am 27. Juni im „Göttinger Hof“ in Göttingen an Stelle des diesmal ausgefallenen Johannistages abgehaltene Bezirksversammlung erstreute sich, besonders aus den Bezirksorten, eines beträchtlichen Besuchs. Es sind noch 82 Mitglieder in Arbeit, 73 verfehlende die Sache des Vaterlandes. Von diesen haben die Kollegen Schürmer und Gulde (Norbheim), Overbeck (Münben) sowie Schall, Kenkel, Eberhard und Kruppe (Göttingen) bis jetzt ihr Leben in diesem Vorkriegsleben lassen müssen. Für Kriegsunterstützungen wurden bis jetzt 1165,15 Mk., die durch Extrabeitrag von wöchentlich 50 Pf. aufgebracht wurden, herausgegeben. Anlässlich des Namens-tages unsres Altmehrers wurden jedem einberufenen Kollegen als zweite Gabe einige Zigaretten zugewandt, deren Kosten in Höhe von 70 Mk. von der Versammlung nachbewilligt wurde. Die gedruckte vorliegende Kassenabrechnung wurde debattellos genehmigt. Von den im Bezirk Auswandernden haben sich sechs dem Verband angeschlossen, Kollege Sahn vom Gauvorstand in Hannover hatte es übernommen, in einem befallig aufgenommenen Referate: „Der Krieg und die Gewerkschaften“, sich über die Entstehung derselben und vor allem über ihr reichhaltiges, nicht minderndes Wirken während des Weltkriegs zu verbreiten, aber auch darauf hinzuweisen, daß schon jetzt während des „Zurufriedens“ sich Strömungen geltend machen, die die natürlichen Gegensätze im Gewerbe offen zutage treten lassen. Lebhafter Beifall lohnte dem Redner seine mit Fleiß und Geduld zusammengefragten Darlegungen. Ein Spaziergang in die sommerlicher Pracht prägnanten Hainberganlagen verleitete die Kollegen noch einige Stunden bei frischem Trunk, bis sie in den Abendstunden mit dem Dampfboote nach allen Richtungen der Windrose wieder ihrer heimischen Penaten zugeführt wurden.

Halberstadt. (Vierteljahrsbericht.) In der Mitte April abgehaltene Versammlung hatten sich sämtliche hier am Ort ausgeleiterten junger Kollegen zum Verbande gemeldet und wurden einstimmig aufgenommen. An Stelle des eingezogenen ersten Vorsitzenden Treiff widmete der

zweite Vorlesende Pöble ihnen ein ernstes Wort und ermahnte sie zum fröhlichen Veranlassungsbesuche. Den Kassenbericht erstattete Kollege Fross und den Kartellbericht Kollege Pöble. Nachdem noch einige fröhliche Angelegenheiten erledigt worden waren, fand die von 30 Kollegen besuchte Veranlassung ihren Abschluss. — Die Mai-Veranlassung fiel aus. — Die Ende Juni abgehaltene Veranlassung hatte einen Vortrag des Kollegen König (Salze) aufzuweisen. Eine Erziehung für den Kassierer, der vor der Einberufung steht, konnte nicht stattfinden, da sich leider kein Kollege zur Annahme des Amtes bereitstellen konnte. Kollege König sprach über: „Die gegenwärtige Lage und Organisationsbestrebungen.“ Er machte sehr interessante Ausführungen über die gesamte wirtschaftliche Lage und hob hervor, daß gerade das Buchgewerbe besonders schwer unter den heutigen Verhältnissen zu leiden habe. Eine Diskussion fand nicht statt. Der ebenfalls anwesende Gewerkschaftssekretär Schulze machte u. a. noch darauf aufmerksam, daß in Zukunft die Verbandsbeiträge bei Steuerreklamationen hier in Anrechnung gebracht werden können.

o o o o o Rundschau o o o o o

Von Buchdruckern im Kriege. Von den im Felde stehenden Mitgliedern unserer Organisation erhielten das Eiserne Kreuz: Eugen Schwab (Freiburg i. B.), Fris Burghard (Grünberg i. Schl.) und Hans Kluppe (Neumünster). Damit haben bis jetzt 692 Verbandskollegen diese militärische Auszeichnung erworben.

Kriegszulagen. Aus freien Stücken gewährt die Firma S. Möller Söhne in Rendsburg ihrem Personal eine Zulagenzulage, und zwar in folgender Weise: Für jeden Gehilfen 10 Mk., die Frau 2 Mk., das erste Kind 1,50 Mk. und für jedes weitere Kind 1 Mk., so daß ein Gehilfe mit vier Kindern 16,50 Mk. erhält. Diese Summe wird aller sechs Wochen gezahlt, so daß sie einer 7 1/2-prozentigen Lohn-erhöhung gleichgerechnet werden kann. Die ledigen Kollegen, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen erhalten eine Zulage, die einer 5-prozentigen Lohn-erhöhung gleichkommt. Ferner hat die Firma für drei verheiratete Kollegen, die im Felde stehen, je vier Anteile bei der Kriegsversicherung der „Volksfürsorge“ gezeichnet.

Professorenbewegung der deutschen Zeitungsverleger gegen Papierversteuerung. Der Verein Deutscher Zeitungsverleger rief in Nr. 28 seines offiziellen Organs, dem „Zeitungsverleger“, alle deutschen Zeitungsverleger, also auch solche, die dem Vereine nicht angehören, zum Besuch einer allgemeinen Zeitungsverleger-Veranlassung auf, die am 18. Juli im „Reinhold“ in Berlin (Kellerstraße) vormittags 10 Uhr abgehalten werden und sich ausschließlich mit der Papierfrage beschäftigen soll. In der Begründung für die Notwendigkeit dieser Veranlassung wird betont, daß ein von den im Verbands-Deutscher Druckpapierfabrikanen aufkommengeschlossenen Fabriken geforderter Preisaufschlag von 10 Proz. auf die laufenden Lieferungen nicht als berechtigt anerkannt werden könnte. Denn eine solche Erhöhung der Papierpreise bedeute eine Belastung, die von vielen Zeitungen bei den schweren Verlusten im Anzeigengeschäft einfach nicht getragen werden könnte. Da aber mit Sicherheit noch stärkere Erhöhungen der Papierpreise zu erwarten seien, so handle es sich in der Tat um die Existenz der meisten deutschen Zeitungen und damit um ein gut Stück kultureller und politischer deutscher Eigenart.“ Im weiteren wird in dem Aufrufe darauf hingewiesen, daß es den Irrtum auszurufen gelte, wonach die deutschen Zeitungen als Goldgruben eingeschätzt werden. Es sollen in dieser Veranlassung alle Mittel und Wege besprochen werden, die zur Abwendung der drohenden Gefahr führen und dazu beitragen können, für die Dauer des Kriegs Zeitungsdruck in genügender Menge und zu angemessenen Preisen sicherzustellen. Zu der Veranlassung werden die Vertreter aller in Betracht kommenden Behörden und eine Reihe von Parlamentariern eingeladen werden. Der Zutritt zu der Veranlassung ist jedoch nur gegen Eintrittskarte gestattet, die von der Geschäftsstelle des Zeitungsverlegervereins in Magdeburg auf Anweisung bis spätestens 13. Juli ausgestellt wird. Der Bewegung selbst können wir nur Erfolg wünschen. Damit wollen wir nicht sagen, daß wir gegen eine berechtigte Erhöhung der Papierpreise sind. Jede Arbeit, auch die der Papiermacherei ist ihres Lohnes wert. Bis jetzt fehlt aber jeder glaubhafte Nachweis der Berechtigung einer solchen Erhöhung von gleich 10 Proz. Die bisherige Rentabilität der Papierfabriken läßt im Gegenteil den Schluß zu, daß die jetzigen Papierpreise überhaupt schon unberechtigt hoch sind, zumal gerade die Löhne der Papierarbeiter auf einem Niveau stehen, das zu den Gewinnen der Papierfabriken im allgemeinen sehr schlecht paßt. Es fehlen also für eine öffentliche objektive Beurteilung der beabsichtigten Erhöhung der Papierpreise zureichende Unterlagen. Und wir sind der Ansicht, daß es sich der Vorstand des Vereins Deutscher Zeitungsverleger wohl überlegt hätte, in eine solche öffentliche Professorenbewegung einzutreten, wenn ihm eine unbedingte Notwendigkeit für eine höhere Berechnung der Papierpreise einwandfrei nachgewiesen worden wäre. Er hätte sich sicher auch dann nicht dazu freiben lassen, wenn die Lage der deutschen Zeitungsverleger tatsächlich noch schlechter wäre, als sie in seinem Aufrufe zu dieser Veranlassung geschildert wird. Im übrigen sind auch wir der Ansicht, daß die Zahl der Zeitungen, die als Goldgruben im gewichtigeren Sinne des Wortes eingeschätzt werden können, wohl zu zählen ist. Aber diese sogenannten Goldgruben werden ja von einer Papierpreiserhöhung gar nicht so hart betroffen wie ein Zeitungsverleger, der in

finanziellen Nöten steckt. Der wohlbeschlagene Zeitungsverleger hat in der Regel schon von vornherein den Vorteil größeren und damit auch billigeren Masseneinkaufs; er ist auch leichter in der Lage, höhere Papierpreise auf den Verleger seiner Zeitungen abzuwälzen. Aber ein Zeitungsverleger, dessen Gelbbeutel schmal ist, hat in der Regel auch keine breite Basis seiner Zeitung und muß dementsprechend bezüglich des Papierpreises Zusagen von der Hand in die Hand geben. Für solche Zeitungsverleger wirkt jede Papierpreiserhöhung mehr oder weniger verhängnisvoll. Daß aber eine Verringerung der Zahl der Zeitungen nicht nur für den Spielraum der Meinungsfreiheit im allgemeinen, sondern auch für den Arbeitsmarkt der graphischen Industrie im besonders schädlich sein muß, glauben wir wohl nicht ausgiebiger begründen zu müssen. Die Interessen der Zeitungsverleger und die unsren gehen also hier ein gutes Stück Weg miteinander, weshalb wir der Professorenbewegung gegen die Papierversteuerung einen achtunggebietenden Erfolg wünschen!

Von der Kriegsversicherung der „Volksfürsorge“. Bis zum 7. Juli sind bei der Kriegsversicherungskasse der „Volksfürsorge“ für 33269 Kriegsteilnehmer auf 47500 Anteilsscheine 237500 Mk. eingezahlt worden. Die jeden Tag erfolgenden neuen Einberufungen und die an Festigkeit noch zunehmenden Kämpfe auf allen Kriegsschauplätzen steigern die Wichtigkeit dieser Versicherungskasse für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer immer mehr. Ein Anteilsschein kostet nur 5 Mk. und berechtigt zum Anspruch auf den Anteil aus der gesamten Versicherungssumme, die bei der Kriegsversicherungskasse eingezahlt wurde, soweit er sich durch Dividierung mit der Zahl der auf die gefallenen Versicherer eingetragenen Anteile ergibt. Nimmt man an, daß die Zahl dieser Anteile sich auf 5 Proz. beläuft, so kommen auf je 5 Mk. Versicherungsprämie 100 Mk. zur Auszahlung. Ist die Zahl der Gefallenen geringer, dann wird dieser Betrag noch entsprechend höher und umgekehrt wird er niedriger sein. Auf alle Fälle kann aber diese Versicherungsart als sehr empfehlenswert bezeichnet werden. Jeder gewerkschaftliche Vertrauensmann ist in der Lage, für den Abschluß solcher Versicherungen entsprechende Zusätze zu geben oder sie eventuell zu vermitteln. Wo dieses aus irgenwelchen Gründen nicht möglich sein sollte, wende man sich direkt an die Hauptgeschäftsstelle der „Volksfürsorge“ in Hamburg, Beim Strobbau 32 I.

Zur Kollisionsfrage der Nahrungsmittel. Die Frage der Preisentwicklung auf dem Lebensmittelmarkt in den letzten Wochen beurteilt der bekannte Wirtschaftsfachliche Richard Calver in seiner „Arbeitsmarktkorrespondenz“ in der Hauptfrage folgendermaßen: „Die Erfüllung der Hoffnung, daß im Mai eine Verbilligung der Ernährungskosten eintreten würde, ist in erster Linie durch die Steigerung der Schweinefleischpreise vereitelt worden. Die starken Abschlachtungen von Schweinen, die ganz unübertrefflich verlangt wurden, äußerten ihre Wirkung in einem außer-gewöhnlichen Ansteigen der Fleischpreise. Schon vor Monaten warnten wir vor einer übermäßigen Degimierung der Schweinebestände, indem wir schrieben: „Man sollte sich hüten, die Kartoffelfrage erster zu nehmen, als sie ist. Es ist nicht so, daß die Schweine uns die letzten Kartoffeln wegessen. Es soll zugegeben werden, daß eine stärkere Degimierung der Schweinebestände wünschenswert ist, aber man soll die Forderung des Abschlachtens nicht zu weit treiben. Das würde sich nach einiger Zeit bitter rächen. Wenn z. B. gelagt wird, von den Nährstoffen, aus denen das Schweinefleisch aufgebaut wird, komme nur ein Teil durch den Fleischkonsum dem Menschen wieder zugute, so mag das stimmen; aber deswegen kann man doch nicht so weit gehen, den Fleischkonsum, an den wir nun einmal gewöhnt sind, gewissermaßen weglassen lassen zu wollen. Im Gegenteil, wir müssen darauf bedacht bleiben, daß im weiteren Verlaufe des Jahres die Schweinebestände so groß sind, daß eine ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch stets sichergestellt ist.“ Wäre man vor Monaten weiter nervös gewesen und hätte sich zuverlässiger orientiert, als es geschehen ist, so würden wir das jetzige Sinaufschlagen der Schweinefleischpreise vermieden haben. Gerade ein Zeit der Vertreter der Konsumenteninteressen hat damals gegen die Schweine einen heftigen Feldzug geführt. Nun haben wir die Kehreite. Man möge nun nur nicht wieder einen neuen Sündenbock suchen, sondern ruhig zugeben, daß man sich ganz gründlich geirrt hat. Wir werden auch diese Periode hoher Fleischpreise überwinden, aber die Konsumenten hätten sie überhaupt nicht durchzumachen brauchen, wenn man mehr gewöhnt hätte und weniger nervös gewesen wäre. Die Schweinefleischpreise gingen im Mai an manchen Orten bis auf 1,80 Mk. das Pfund hinauf, während sie im April mindestens noch um 50 Pf. niedriger gestanden hatten. Auch das waren damals schon sehr hohe Notizen. Meist bewegte sich der Pfundpreis um 1,25 Mk. herum. Die Folge der hohen Schweinefleischpreise im Mai war aber, daß der Nahrungsmittelaufwand bei gleicher Befriedigung des Nahrungsbedürfnisses gegen April sehr erheblich gewachsen ist. Im April stellten sich die Kosten der wöchentlichen Ernährung für eine vierköpfige Familie, wenn man das Dreifache der Nahrungsmittelration des deutschen Marinesoldaten zugrunde legt, auf 34,41 Mk., im Mai dagegen auf 36,49 Mk. Es ist also eine Steigerung von 2,08 Mk. eingetreten. Was ist das rechnerische Ergebnis, das besagt, was wäre, wenn die nämlichen Nahrungsmittel in gleicher Quantität wie im April verzehrt worden wären. In der Wirklichkeit spielte sich die Ernährung aber wesentlich anders ab. Die hohen Schweinefleischpreise haben den Verzehr an Schweinefleisch sehr schnell und stark eingeschränkt. In dieser starken Einschränkung liegt vielleicht das Mittel, daß die bedenkliche Preisbewegung schon ihren Höhepunkt erreicht hat. Denn

daß gerade Schweinefleisch sich so veräuert, haben wir für sehr nachteilig im Interesse des größten Teils der Konsumenten. Die Konsumenten auf wirtschaftlichem Gebiete werden auch für diese unerfreuliche Erscheinung gleich wieder irgendein Allheilmittel ansprechen haben; womöglich soll der allmächtige Staat hier wieder helfen. Wann endlich wird man lernen, daß diese Eingriffe in der Regel recht zweischneidiger Natur sind. Gewiß kann der Staat Vorschriften machen und ihre überflüssige Aufrechterhaltung bis zu einem gewissen Grade erzwingen. Aber daß die heutige Landwirtschaft den Zwang auf der einen Seite damit beantwortet, daß sie auf allen andern Seiten sich wieder schadlos zu halten sucht, das will in die Köpfe der meisten berufenen und unberufenen Wirtschaftspolitiker noch immer nicht hinein. Solange aber das nicht begriffen wird, müssen wir stets mit neuen Maßnahmen rechnen, deren momentaner Nutzen hinter dem nachträglichen Schaden verschwindet.“

Vorstufte der genossenschaftlichen Eigenproduktion. So demmend der Krieg auf den Ausbau der Konsumvereine wirkt, völlig lahmzulegen hat er die Entwicklung doch nicht vermocht. So sind während der Kriegsmonate eine Anzahl größerer und kleinerer Bäckerbetriebe allen Schwierigkeiten zum Trotz eröffnet worden, Mineralwasserfabrikation in Angriff genommen und auch andre Wege der Eigenproduktion beschritten worden. Ein hervorragendes Werk ist die neue Schlächtereianlage des Bielefelder Konsumvereins. Inmitten einer Periode wirtschaftlicher und politischer Erschütterungen, wie sie schlimmer nicht gedacht werden können, wo im Osten und Westen die Kantonen donnern und die Maschinengewehre rasselten, ist dieses Werk genossenschaftlicher Friedensarbeit entstanden auf ein sichtbares Wahrzeichen der in der Genossenschaftsbewegung vorhandenen organisatorischen Kraft. Der unter so schwierigen Verhältnissen geschaffene Bau legt eindrucksvoll Zeugnis dafür ab, wie tief die modernen Konsumgenossenschaften im heutigen Wirtschaftszustand Wurzel gefaßt haben; er zeigt aber auch mit aller Deutlichkeit, daß die durch den Weltkrieg entstandenen wirtschaftlichen Erschütterungen nicht vermocht haben, das Fundament, auf dem die Genossenschaften aufgebaut sind, ins Wanken zu bringen. Der Betrieb ist mit allen Erzeugnissen technisch und hygienischer Vorstufte sorgfältig ausgestattet; eine Muffelanlage, die auch in architektonischer Beziehung der Staff zur Zierde gereicht. Die Anlagekosten dürften sich auf etwa 400000 Mk. belaufen.

† Opfer des Krieges wurden: †

- Aus Aachen: Heinrich Schmitz (S.); Alois Deub (S.).
 - Aus Berlin: Paul Märten (S.); Ernst Dittmar (Dr.); Max Fretschke (Dr.); Hermann Strömmer (S.); Hermann Bende (S.).
 - Aus Braunschweig: Ewald Staacke (S.); Walter Ludin (S.).
 - Aus Bremen: Hermann Grünefeld (Dr.); Leo Schulz (Dr.).
 - Aus Breslau: Georg Rother (S.).
 - Aus Chemnitz: Hans Georg Hüfel (S.).
 - Aus Dortmund: Max Stein (M.-S.).
 - Aus Eberswalde: Adolf Michel.
 - Aus Elms: Hedrich Drexler (S.).
 - Aus Essen a. d. R.: Gottfried Adolf Neumann (S.); Gerhard Klein (S.); M. F. Range (S.); Fris Förster.
 - Aus Frankfurt a. M.: Karl Daum (S.).
 - Aus Frankfurt a. O.: Fris Fabian (S.); Gustav Werkmeister (S.); Erich Honeit (S.); Otto Ewald (S.); Karl Kühn (Dr.); Georg Fraab (Dr.); Kurt Scherlich (Dr.).
 - Aus Freiburg i. Br.: Rudolf Kral (Dr.).
 - Aus Fürth: Max Hans Friedrich Stiebler (Dr.).
 - Aus Gelsenkirchen: Karl Peters (S.); Joseph Rensmann (Dr.).
 - Aus Glogau: Erich Podewils (Dr.).
 - Aus Gppingen: Otto Baisch (M.-S.).
 - Aus Götting: Fris Schnabel (S.).
 - Aus Halle i. W.: Gustav Lamibke.
 - Aus Hamburg: Julius Prehler (S.); C. Holtz (S.); W. Schrank (S.); A. Kriegsmann (Dr.).
 - Aus Hannover: Bruno Poppe (S.); Fris Löwe (Dr.).
 - Aus Hirschberg i. Schl.: Willi Lehmann (Schw.); Hugo Scheel (M.-S.).
 - Aus Kassel: Albert Dicksch (Dr.).
 - Aus Köln: Wilhelm Günther (S.); Heinrich Schmidt (S.); Johann Schmitz (Dr.); Nikolaus Laufenberg (S.).
 - Aus Kreuznach: Karl Kramer (Dr.).
 - Aus Landsbut: Georg Senger (S.).
 - Aus Leipzig: Max Cule (Dr.); Kurt Böhne (M.-S.); Anton Halder (S.); Paul Richter (S.); Wilhelm Kurzweg (S.); Rud. Stoppler (Dr.); A. Becker (S.).
 - Aus Mühlberg i. B.: Karl Heinrich.
 - Aus München: Wilhelm Glemacher (S.); Reinhold Weitz (S.); Joseph Hermann (Dr.); Karl Knoll (S.).
 - Aus Paderborn: Otto Vogler (Dr.).
 - Aus Plauen: Kurt Hünzel (S.).
 - Aus Rendsburg: Karl Balland (S.).
 - Aus Rochlitz: Ernst Baum (S.).
 - Aus Roskoff i. M.: Paul Niehammer (S.).
 - Aus Rudolfst.: Willi Sibilsky (S.).
 - Aus Stuttgart: Eugen Rüster (Dr.).
 - Aus Torgau: Wilhelm Osthan (S.).
 - Aus Weimar: Alwin Reische (M.-S.).
 - Aus Wiesbaden: Moritz Stemmer (M.-S.).
- (S. = Geber, M.-S. = Maschinenseher, Dr. = Drucker, Schw. = Schwelger, G. = Geier, St. = Stereotypist, F. = Faktor, P. = Prinzipal, Die aufgelisteten Städte geben den letzten Kon-
ditionsort an.)

Gestorben.

In Berlin am 12. Juni der Stereotypent Albert Staub aus Blumberg, 60 Jahre alt — Herzschlag. am 19. Juni der Seherinwalde Hermann Eulenstein aus Wpolda, 61 Jahre alt — Magenkrebs; am 20. Juni der Seherinwalde Max Kolitz aus Landsberg a. W., 50 Jahre alt — Lungenwindhude; am 22. Juni der Buchdruckereibehrer Friedrich Jülissen, 77 Jahre alt; am 23. Juni der Drucker Martin Brunner von dort, 47 Jahre alt — Herzleiden; am gleichen Tage der Seher Otto Richter aus Lichtenwalde, 54 Jahre alt — Rückenmarkschwindel. In Breslau am 1. Juli der Maschinenlehre Ludwig König aus Mainz, 20 Jahre alt — Lungenunterkuloze. In Celle der Seher Heinrich Kämpel aus Springe, 23 Jahre alt — Lungenleiden. In Frankfurt a. M. am 4. Juli der Sieher Gottlieb Vogel, 52 Jahre alt — Unglücksfall. In Frankfurt a. D. am 27. Juni der Seher Georg Weigelt, 40 Jahre alt — beim Baden ertrunken. In Hannover der Drucker A. Rofermund, 59 Jahre alt — Krebs. In München am 16. Mai der Korrektor Karl Bringer, 46 Jahre alt; am 22. Mai der Seherinwalde Joseph Kirmeier von dort, 59 Jahre alt; am demselben Tage der Seher Simon Steinkohl von dort, 27 Jahre alt; am 3. Juni der Seher Georg Schödnauer aus Neudorf, 61 Jahre alt; am 7. Juni der Seher Franz Joseph Ritter aus Thannhausen, 27 Jahre alt; am 23. Juni der Drucker Benno Esterl von dort, 31 Jahre alt. In Dsnabrück am 30. Juni der Seher Joseph Riehenke, 19 Jahre alt. In Regensburg am 1. Juli der Seher Emmeram Ammer, 42 1/2 Jahre alt — Herzkrampf.

In Riesa am 26. Juni der Buchdrucker Bruno Möbius, 28 Jahre alt. In Wien am 20. Juni der Invalide Sabeten Semo, 66 Jahre alt; am 24. Juni der Buchdrucker Karl Brabeß, 31 Jahre alt.

Verschiedene Eingänge.

„Die Neue Zeit“, Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie. Verlag von J. S. W. Dieß Nachf. in Stuttgart. Nr. 15. 33. Jahrgang. 1. Band. Preis 25 Pf. pro Nummer, vierteljährlich 3,25 Mk.
„Nordisk Bohrtidare Konst.“ Zeitschrift für Buchindustrie, Buchgeschichte, Buchkunst und Reformwesen. Heft 6. 1915. Herausgegeben unter der Leitung von Hugo Lagerström in Stockholm. Bezugspreis jährlich 11,20 Mk.

Briefkasten.

E. N. in St.: Einige Gedanken aus dem Artikel in dem Hauptblatte werden wir wohl in einer demnächst erscheinenden Arbeit verwenden können. Grd. Gruß! — J. S. in Sp.: Wenden Sie sich an die Redaktion des „Zeitungsverlag“ in Magdeburg, Bahnhofstraße 17. — D. in Solingen: Wenn es heißen soll: „beehren sich ergebenst anzugeben“, dann ist „unrer“ falsch. Besseres ist nur richtig, wenn es heißt: „beehren wir uns ergebenst anzugeben“. Die Ansicht des Redaktors ist falsch, die des Buchdruckereibehrers dagegen richtig. — R. S.: Die Schrift ist vollständig vergriffen, jedoch gibt der Verlag von M. Diebener in Leipzig noch die Textbogen zum Neftopreise von 30 Pf. ab. — R. M. in M.: Danken für gewordene Aufklärung; haben schon im Briefkasten der Nr. 72 angedeutet, daß mit jenem jungen Gehilfen wohl kein Scaaf zu

machen ist. — E. A. in Rostock: 2,45 Mk. — U. B. in Frankfurt a. D.: 2,30 Mk. — M. E. in Götting: 2 Mk. — S. B. in Emden: 2,30 Mk. — E. Sch. in Kreuznach: 2,30 Mk. — U. Sch. in Rheinbdt.: 2,30 Mk.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Gnamplaf 5 II. Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

Adressenveränderungen.

Musburg. Infolge Einberufung des Vorstehenden des Bezirksmaschinenmeisterrats zum Seeresdienste werden alle Sulchriften an Kollegen Nikolaus Gillen, Kurzes Sächselngäßchen 5. 167 II, erbeten.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigeigte Adresse):
Im Gau Mecklenburg-Lübeck der Seher Bruno Leonhardt, geb. in Onioen i. M. 1893, ausgel. dal. 1912; war noch nicht Mitglied. — L. Dahnke in Schwerin i. M., Rostocker Straße 19.
Im Gau Rheinland-Westfalen 1. der Seher Peter Kassel, geb. in Duisburg 1878, ausgel. dal. 1897; 2. der Stereotypent Wilhelm Lingen, geb. in Odenkirchen 1888, ausgel. dal. 1906; waren schon Mitglieder; 3. der Drucker Wilhelm Kudekahn, geb. in Vaden-Forst 1871, ausgel. in Heerlen (Holland) 1895; war noch nicht Mitglied. — Emil Albrecht in Köln, Gereonshof 28.
Im Gau Westpreußen der Seher Ernst Köhler, geb. in Hermsdorf (Sachsen-Altenburg) 1893, ausgel. in Papiermühle (Sachsen-Altenburg) 1914; war schon Mitglied. — S. M. David in Danzig, Gr. Schwalbengasse 27 p.

Lithotypeseher gesucht!

Für eine Parteidruckerei Norddeutschlands wird zum baldigen Antritt ein tüchtiger Lithotypeseher in dauernde Stellung gesucht. Gefl. Offerten unter Nr. 14 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Rotationsmaschinenmeister

wird zum baldigen Antritt für eine Parteidruckerei gesucht. Offerten unter „Volkszeitung 17“ an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Illustrations- und Katalogdrucker

sucht für sofort und erbittet Angebote mit Zeugnisabschriften und Lohnforderung Druckerergesellschaft Hartung & Co. m. b. H., Hamburg 25.

Autotypie- und Illustrationsdrucker

dem Gelegenhelt geboten wird, sich an der mehrfarbigen variablen Rotation auszubilden, in dauernde Stellung. Ausführliche Angebote mit Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsforderung sind zu richten an

Ophenrothsche Buchdruckerei Georg Richters, Erfurt.

Tüchtige Maschinenmeister

für guten Werk- und Plattendruck suchen
A. W. Kann's Erben, Potsdam, Kaiserstraße 3.

Typographseher

(Modell B), völlig militärfrei, tüchtige Kraft, zu längeren Bedingungen gesucht. Angebote unter Nr. 972 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Maschinenmeister

möglichst militärfrei, zu sofort oder später bei gutem Lohn gesucht.
Eberhardt'sche Hof- und Ratsbuchdruckerei Wismar (Vllte).

Maschinenmeister

für „Victoria“-Zeitung, der an sauberes und flottes Arbeiten gewöhnt ist, in oft in dauernde Stellung
Druckerei Schenhalowsh Breslau V, Gartenstraße 19.



Rundtgewerbe- und Handwerker- schule zu Dessau

Mauerstraße 36
Graphische Fachklasse
Gründliche Weiterbildung für gelehrte Kräfte. Praktischer und theoretischer Unterricht in allen Spezialfächern. Anerkennung Lehrkräfte aus der Praxis. Nachweisbare Erfolge.

Verschleißbare Werkzeugkasten

sowie sämtliche Werkzeuge für Maschinenmeister empfiehlt Kollege Max Wögl, Leipzig-Stöckerli, Papiermühlstraße 5 LL. Preisliste gratis. [626]

Kurt Sänjel

Gesetzter der Reserve in einem Inf.-Reg. Sein kollegialer Sinn und seine rege Mitarbeit in beruflicher wie organisatorischer Beziehung sichern ihm ein dauerndes Andenken.
Mitgliedschaft Plauen i. V. Gesangsverein „Gutenberg“, Plauen.
In dem Gefallenen verlieren wir eines unserer tüchtigsten Mitglieder und zugleich den Vorstehenden. Auch wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.
Typographische Vereinigung Plauen.

Paul Niehammer

Musiketter im Inf.-Regiment Nr. 59 aus Rostock, 21 Jahre alt, erlitt den Heldentod für das Vaterland.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Ortsverein Rostock i. M.

Am 9. Juni fiel auf dem Schlachtfeld unser Mitglied, der Maschinenlehre [15]
Moritz Stemmler
Wehrmann im Inf.-Reg. Nr. 221 im Alter von 35 Jahren.
Der Schmittzod hält reiche Ernte im Ortsverein. Wir gedenken ehrend des Gefallenen.
Ortsverein Wiesbaden, Maschinenlehre Wiesbaden.

Als zweites Opfer aus unserm Ortsverein erlitt am 19. Juni auf dem blühigen Kriegsschlachtfeld den Heldentod für das Vaterland unser lieber Kollege, der Seher [16]
Karl Balland
im Alter von 33 Jahren.
Sein Andenken wird in Ehren gehalten.
Der Ortsverein Rheinhdt., Typographische Vereinigung Rheinhdt.

An den Folgen seiner im Feld erlittenen schweren Verwundung verstarb am 6. Juli im Lazarett zu Sumpfen unser weiler Kollege, der Maschinenmeister [17]
Karl Kramer
Musiketter in einem Inf.-Regiment im Alter von 23 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Ortsverein Bad Kreuznach.

Am 17. Juni erlitt auf dem weillichen Kriegsschlachtfeld den Heldentod für das Vaterland unser lieber Kollege, der Seher- Stereotypent [15]
Otto Ernst Ewald
im Alter von 24 Jahren.
Wir werden sein Andenken in Ehren halten.
Ortsverein Frankfurt a. D.

Übermals hat der Weltkrieg ein Opfer aus unsern Reihen gefordert. Im Kampfe für das Vaterland fiel am 15. Mai bei einem Sturmangriff in Gallzien unser liebes, in Gens tätig gewesenes Mitglied [17]
Niedrich Dreghagen
geboren in Norden am 26. Juni 1886.
Ein treues Gedenken bewahrt ihm
Der Bezirksverein Offfriesland.

Am 17. Juni erlitt auf dem weillichen Kriegsschlachtfeld den Heldentod unser lieber Kollege, der Seher [11]
Wilhelm Dathan
aus Torgau, im Alter von 28 Jahren.
Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.
Ortsverein Torgau.

Im Kampfe für das Vaterland fiel bei einem Sturmangriff im Westen am 26. Juni unser lieber Kollege, der Seher [16]
Fritz Schnabel
im Alter von 27 Jahren.
Ein treues Gedenken bewahrt ihm
Der Ortsverein Götting.

Vom
Lokalverein Hannover
(V. d. B. S.)
erlitten weitere zwanzig Kollegen den Heldentod für das Vaterland [13]
(Liste 3):
Adolf Blum (Dr.), geb. in Hannover am 8./5. 1891,
Wilhelm Bruns (Dr.), geb. in Hannover am 28./1. 1894,
Heinrich Belke (M. S.), geb. in Linden am 2./12. 1881,
Ernst Depenau (S.), geb. in Hannover am 11./11. 1883,
Kans Hartmann (Dr.), geb. in Hannover am 6./11. 1895,
Kurt Heimbach (S.), geb. in Dürren am 15./7. 1893,
Otto Heistermann (S.), geb. in Alzen am 31./10. 1893,
Heinrich Hingz (Dr.), geb. in Wlhem am 2./2. 1893,
August Knigge (Dr.), geb. in Sabel am 12./5. 1886,
August Kirs (Dr.), geb. in Hannover am 1./4. 1884,
Wilhelm Linker (S.), geb. in Wiesbaden am 21./10. 1887,
Ernst Löwe (Dr.), geb. in Hannover am 21./9. 1891,
Bruno Poppe (Sieher), geb. in Hannover am 7./9. 1893,
Karl Peter (S.), geb. in Hannover am 31./3. 1892,
Hermann Steyer (S.), geb. in Hannover am 24./6. 1889,
Paul Seibt (Dr.), geb. in Hannover am 1./6. 1896,
Karl Störmer (S.), geb. in Linden am 19./6. 1888,
Franz Sorgenfrei (S.), geb. in Swinemünde am 7./4. 1880,
Adolf Tahlcr (S.), geb. in Dreikönigshagen b. A. am 27./4. 1886,
Heinrich Weber (S.), geb. in Hannover am 20./4. 1885.
Ruhet in Frieden!

Adressen für Zusendungen an den „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftsetzer“:
für Artikel, Sozialpolitik und Genossenschaftswesen: Willi Krahel;
„Rundschau, Volkswirtschaft und Literarisches“: C. Schaeffer;
„Korrespondenzen, Ausland und Gewerkschaftswesen“: Karl Heimbach;
„Verbandsnachrichten, Zitate, Offerten, Postanweisungen ufg.“: Georg Böblich;
Sämtlich in Leipzig, Salomonstraße 8. (Fernspr. 14111.) Straße und Hausnummer sind stets anzugeben!